

Flüchtlinge seit 20 Jahren

Reinhard Pohl,
freier Journalist, Kiel

Es gibt viele Menschen, die sich 2015 ins Engagement stürzten: Es kamen Flüchtlinge, und zwar mehr als erwartet und mehr als in den Jahren zuvor. Es gab so viele Pannen bei den Behörden, die eigentlich damit umgehen können müssten, dass nur das millionenfache ehrenamtliche Engagement die Verantwortlichen rettete.

Das Buch „Die Bleibenden“ erinnert an den Umstand, dass es Flüchtlinge nicht erst seit 2015 gibt. Viele Flüchtlinge kamen nach der Öffnung der Grenzen des Ostblocks her. Und diese Ankunft der Flüchtlinge führte damals dazu, dass das eigentlich extra für sie geschaffene Asylrecht faktisch abgeschafft wurde. Auf diesen sogenannten „Asylkompromiss“ bezieht sich der Autor, wenn er über 20 Jahre Flüchtlingsankunft und 20 Jahre Veränderung der deutschen Gesellschaft schreibt.

Christian Jakob ist Journalist bei der taz und hat deshalb viele Informationen der vergangenen 25 Jahre. Ihm steht auch ein umfangreiches Archiv zur Verfügung. Er berichtet v. a. über die Kämpfe, die Flüchtlinge in Selbstorganisation und im Bündnis mit Unterstützer*innen unternahmen, um trotz aller Widrigkeiten des Asylrechts ein Bleiberecht zu erstreiten. Und es geht um viele Kämpfe gegen Verschlechterungen und für Verbesserungen der Situation, sei es in der Unterbringung, in der Versorgung, in der Bewegungsfreiheit und in allen anderen Fragen. Hier gab es eine Reihe von Bewegungen, Aktionen und Bündnissen, die vielleicht vielen der „neuen“ Flüchtlingshelfer*innen kein Begriff sind.

„Wir sind hier, weil ihr unsere Länder zerstört.“ So kurz und treffend brachte Osaren Igbino es auf den Punkt. Die „Karawane für die Rechte der Flüchtlinge“ zog durch die gesamte Bundesrepublik Deutschland, als diese noch nicht so lange so groß war.

Leonard Attoh organisierte einen Protest, eine Blockade, als Togos Diktator Eyadéma die Expo 2000 in Hannover besuchte. Diese Proteste waren mutig, weil Oppositionelle in der Diktatur nicht toleriert werden – sie halfen einigen zu

„Die Bleibenden“ gibt einen Rückblick

einem besseren Stand im Asylverfahren, brachten aber auch Familienmitglieder zu Hause in Gefahr. Aber sie machten Verhältnisse in einer kleinen westafrikanischen Diktatur öffentlich, über die die Presse sonst nicht berichtet hätte.

Meryem Kaymaz hatte „voll Angst“, nachdem die Asylanträge ihrer Eltern abgelehnt wurden und der Sachbearbeiter der Ausländerbehörde ihr die baldige Abschiebung ankündigte. Aber sie blieb nicht alleine mit ihrer Angst – sie machte sie öffentlich und fand Unterstützung unter Gleichaltrigen. Die „Jugendlichen ohne Grenzen“ entstehen, wollen erst einzelne angedrohte Abschiebungen verhindern, dann wollen sie mehr. Doch Meryem gibt nicht auf, drei Jahre später hat sie eine „Aufenthaltserlaubnis zur Probe“. Und einen Ausbildungsplatz. Aber es ist nicht nur für sie ein Erfolg, sie hält Kontakt und verbreitet die Nachricht, erklärt ihren Weg dorthin.

Kämpfen für die Bewegungsfreiheit

Sunny Omwonyeke kommt aus Nigeria und engagiert sich für die Rechte von Flüchtlingen. Dazu verabredet er sich, trifft sich mit anderen. Normal? Nicht für einen Flüchtling, er verlässt nämlich den Kreis ohne eine schriftliche Erlaubnis der Ausländerbehörde. Aber Sunny will das, er sammelt Bußgeldbescheide und Strafbefehle. Und bezahlt nicht, geht ins Gefängnis. Dadurch wird vielen Menschen klar, dass die Freizügigkeit eine geteilte Angelegenheit ist: Was wir dürfen und tun, ohne es zu bemerken, ist für andere nicht nur verboten, sie können dafür ins Gefängnis kommen. Mit der Zahlung von 80 Mark (für die Jüngeren: Das waren mal ungefähr 40 Euro)

hätte Sunny die Gefängnisstrafe abwenden können. Mit der Gefängnisstrafe und der anschließenden Bekanntheit löste er eine Diskussion aus, die über die Grünen und die SPD auch die CDU erreichte. Heute ist die Residenzpflicht noch immer nicht abgeschafft, aber die meisten Flüchtlinge dürfen reisen. Natürlich nur, wenn sie bestimmte Fristen beachten...

In weiteren Kapiteln geht es um die realitätsfernen, geschönten Ansichten des Auswärtigen Amtes, um die Situation für Frauen in Flüchtlingsheimen, um die langjährige Duldung für abgelehnte Asylantragsteller*innen, um das erzwungene Nichtstun, um eine Abschiebung direkt nach einer Auszeichnung mit einem Integrationspreis, um den Tod in der Polizeizelle und das Bündnis gegen das Sterben auf dem Mittelmeer. Immer und überall gab es Menschen, für die die Gesetze und Regeln nicht unabänderlich waren, sondern angreifbar. Dieses Buch porträtiert Flüchtlinge, die Deutschland veränderten, weil sie mit der Situation nicht zufrieden waren. Man erfährt vieles über die Gesetze, was auch den Alltag der Helfer*innenkreise betrifft. Und man erfährt, was sich verändert hat, zum Besseren, manchmal auch zum Schlechteren – dann gab es aber Proteste, die vermutlich noch Schlechteres verhindern konnten. Ein eigenes Kapitel informiert darüber, was die Porträtierten heute machen. Übrigens: Meryem, die als Elfjährige abgeschoben werden sollte und den Kampf dagegen aufnahm, arbeitet heute in einer Anwaltskanzlei, Asylverfahren sind ihr tägliches Geschäft. Überrascht?

Im zweiten Teil des Buchs geht es um die „Flüchtlingbewegung“ seit 2012. Es geht um die Aktivist*innen, aber auch um das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, die Heimindustrie, die Polizei und die Gerichte. Und es geht um die „besorgten Bürger“. Wir haben allen Grund, uns mit diesen Themen zu beschäftigen.

Aber der Autor beruhigt: Flüchtlinge haben seit 20 Jahren und länger unser Land verändert. Und es gibt niemanden, der diese Änderungen rückgängig machen kann.

Christian Jakob: Die Bleibenden. Wie Flüchtlinge Deutschland seit 20 Jahren verändern. Ch. Links Verlag, Berlin 2016, 255 Seiten, 18 Euro.

Neue UNICEF-Studie zu Kindern und Jugendlichen in deutschen Flüchtlingsunterkünften

„Kindheit im Wartezustand“

Etwa 350.000 Kinder und Jugendliche kamen in den Jahren 2015 und 2016 mit ihren Familien nach Deutschland, um Asyl zu beantragen. Viele von ihnen leben nach ihrer Ankunft mit ihren Familien über mehrere Monate oder Jahre in Flüchtlingsunterkünften, die vielfach kein kindgerechtes Umfeld darstellen.

Eine neue Studie von UNICEF hat die Wohn- und Lebensumstände geflüchteter Kinder und Jugendlicher in Deutschland untersucht und gibt einen Einblick in die Bandbreite der weitreichenden Problemfelder, die durch die Unterbringungssituation in Flüchtlingsunterkünften entstehen.

So wird die Lebenssituation geflüchteter Minderjähriger nicht durch bundesweit einheitliche Unterbringungsbedingungen und Leistungszugänge bestimmt, sondern ist sehr heterogen und hängt teilweise vom Zufall ab: Je nach Zeitpunkt der Ankunft in Deutschland, nach Herkunftsland und Bleibeperspektive, nach Ort und nach Art der Unterbringung sind die Kinder unterschiedlichsten Bedingungen ausgesetzt. Ebenso zeigt die Studie, dass geflüchtete Kinder und Jugendliche entgegen der kinderrechtlichen Vorgaben noch immer gegenüber Gleichaltrigen in Deutschland direkt oder indirekt benachteiligt werden.

Eine direkte Form der Benachteiligung stellen u. a. das eingeschränkte Leistungssystem für Kinder und Jugendliche im Rahmen des Asylbewerberleistungsgesetzes und die Verzögerung des Schulzugangs im Rahmen der Mehrzahl der Landesschulgesetze dar. Eine indirekte Form der Benachteiligung besteht dort, wo geflüchtete Kinder und Jugendliche rechtlich gleichgestellt sind, aber faktisch keinen Zugang zu den ihnen zustehenden Leistungen haben, etwa im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe. Insbesondere die Art der Unterbringung entscheidet über den Umfang des Leistungszugangs und das Ausmaß rechtlicher und tatsächlicher Beschränkungen in den Bereichen Bildung, Teilhabe und Gesundheitsversorgung.

Die Presserklärung von UNICEF vom 21. März 2017 und die Studie „Kindheit im Wartezustand“ sind unter folgendem web-link abrufbar: <https://www.unicef.de/informieren/aktuelles/presse/2017/studie-fluechtlingskinder-in-deutschland/137440>

